

Medienmitteilung

Besser forschen in Konfliktkontexten

Bern, 26. Oktober 2017

Ist Forschung auch in politisch instabilen Ländern unbedenklich, solange sie nur methodisch objektiv und politisch neutral erfolgt? Die aktuelle Publikation «A Conflict Sensitive Approach to Field Research - Doing Any Better?» zeigt in acht Beispielen, wie bewusst geführte Forschung in Konfliktsituationen Forschende und deren Partner schützen und Wege zur Entschärfung der Spannungen aufzeigen kann.

Die aktuelle Publikation «A Conflict Sensitive Approach to Field Research - Doing Any Better?» von swisspeace und der Kommission für Forschungspartnerschaften mit Entwicklungsländern (KFPE) zeigt auf, dass Forschung und die sie betreibenden Forschenden stets Teil der Gesellschaft und somit der nationalen und internationalen Machtstrukturen sind. Die Autorinnen und Autoren halten fest, dass Forschung folglich nie «neutral» ist: Selbst die besten Methoden würden die Akzeptanz der Ergebnisse nicht erhöhen, wenn die Forschungsprojekte nicht bereits zu Beginn des Konflikts den machtpolitischen Besonderheiten Rechnung tragen würden, schreiben Laurent Goetschel und Sidonia Gabriel von swisspeace.

Forschung profitiert von Wissen aus Entwicklungszusammenarbeit

Für die Planung und Durchführung von Projekten in Konfliktgebieten können Forschende von Erfahrungen aus dem Bereich der Entwicklungszusammenarbeit lernen. Hier wurden Instrumente zum so genannt «sensitiven» Verhalten in Bezug auf Konfliktkontexte über Jahrzehnte entwickelt und angewandt. Die Publikation zeigt anhand von Beispielen aus dem Südsudan, Nepal oder Äthiopien, wie Forschende mit diesen Herausforderungen umgehen können.

Besondere Anforderungen für Forschungsförderer

Die Autorenschaft fordert, dass nebst den Forschenden auch Förderinstitutionen und Universitäten die besonderen Anforderungen an Forschung in Konfliktkontexten ernst nehmen. Dazu gehörten auch die Bereitschaft, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht an starren Forschungsplänen festhalten. Gleichzeitig müssten zu hohe Erwartungen an die Forschungsergebnisse zurückgestellt und die allenfalls notwendige politische Unterstützung für Forschende gewährleistet werden.

Weitere Auskünfte erteilen:

- Prof. Dr. Laurent Goetschel, Direktor swisspeace und Präsident Kommission für Forschungspartnerschaften mit Entwicklungsländern (KFPE), laurent.goetschel@swisspeace.ch, 031 330 12 10, 079 642 42 36
- Sidonia, Gabriel, Projektleiterin, sidonia.gabriel@swisspeace.ch, 031 330 10 79, 078 698 77 27
- Dr. Jon-Andri Lys, Geschäftsführer Kommission für Forschungspartnerschaften mit Entwicklungsländern (KFPE), jon-andri.lys@scnat.ch, 031 306 93 49 / 078 913 14 10

Die **Kommission für Forschungspartnerschaften mit Entwicklungsländern (KFPE)** der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz SCNAT setzt sich für effiziente, wirksame und gleichgestellt Forschungszusammenarbeit mit Entwicklungs- und Transitionsländern ein. Sie leistet damit einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung und zur Lösung globaler Probleme.

www.kfpe.ch

Die **Akademien der Wissenschaften Schweiz** sind ein Verbund der vier wissenschaftlichen Akademien der Schweiz: der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz SCNAT, der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW, der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften SAMW und der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften SATW. Sie umfassen nebst den vier Akademien die Kompetenzzentren TA-SWISS und Science et Cité sowie weitere wissenschaftliche Netzwerke. Die Akademien der Wissenschaften Schweiz vernetzen die Wissenschaften regional, national und international. Sie vertreten die Wissenschaftsgemeinschaften disziplinär, interdisziplinär und unabhängig von Institutionen und Fächern. Ihr Netzwerk ist langfristig orientiert und der wissenschaftlichen Exzellenz verpflichtet. Sie beraten Politik und Gesellschaft in wissenschaftsbasierten und gesellschaftsrelevanten Fragen.

<http://akademien-schweiz.ch/>